

Professor Dr. Ingo Wagner  
Kochstraße 80 a  
04275 Leipzig  
Tel.: 03413017774  
Mail: ingowagner25@t-online.de

Partei Vorstand der Deutschen Kommunistischen Partei  
Hoffnungsstraße 18  
45127 Essen

Leipzig, den 4. Februar 2010

Liebe Genossinnen und Genossen,

ich bin Sympathisant der DKP und habe mich deshalb auch bemüht, mit Vorschlägen an der Ausarbeitung des Parteiprogramm mitzuwirken. Über die Annahme dieses Programms habe ich mich gefreut; denn in seinen Grundkoordinaten ist es ein beachtliches und sicherlich das einzige Programm in Deutschland auf dem Boden des wissenschaftlichen Sozialismus. Deshalb habe ich auch gehofft, daß von der DKP als Kristallisierungspunkt einer linken kommunistischen Gegenbewegung künftig eine überschaubare Strategie erwartet werden kann, die den heutigen marxistischen Erfordernissen entspricht, daß sie erfolgreich ihren Weg in Richtung einer marxistischen Parteiverfassung für das 21. Jahrhundert fortsetzt, die noch vorhandenen Schwächen ihres Parteiprogramms ausmerzt, das künftige Sozialismusbild für das 21. Jahrhundert ausgestaltet sowie die Ansätze eines „Ausbruchsprogramms“ zu einem wirklichen historisch langfristigen Übergangsprogramm gestaltet. All das braucht seine Zeit und es braucht natürlich auch eine schöpferische Weiterentwicklung des geltenden Parteiprogramms auf dem Boden und im Rahmen einer Weiterentwicklung des Marxismus nach der Niederlage des frühen Sozialismus und des Weltkommunismus. Nur so können weiterführende theoretisch-programmatische Überlegungen und politische Aktivitäten letztlich auf die Überschreitung der kapitalistischen Systemgrenze abzielen. Es ist nun einmal eine Tatsache, daß die politisch-gesellschaftliche Relevanz der DKP (aus bekannten Gründen) wahrscheinlich für einer längere historische Zeit minimal bleibt.

Diesen gordischen Knoten versucht nunmehr das Sekretariat des Parteivorstands mit einer unüberlegten „Hau-Ruck-Aktion“ zu lösen. Hiervon zeugt der Entwurf „Politische Thesen des 19. Parteitages“, der darauf abzielt, die Bewegung und Entwicklung des historischen Zeitmaßes zu überlisten. In meinen Augen ist der völlige Schiffbruch eines solchen subjektivistischen Vorpreschens vorprogrammiert. Es verwundert deshalb auch nicht, daß diese „Thesen“ auf mehr oder weniger fundamentale Ablehnung und Kritik stießen. Sie zeigen sich in den diesbezüglichen Beiträgen von Hans Peter Brenner, Patrik Köbele, Jörg Miehe, Anton Latzo, Wolfgang und Ula Richter, Willi Gerns, Beate Landefeld und vielen anderen. Ich kann hier verzichten, auf die diesbezüglichen „Gegenargumente“ einzugehen, weil sie dem Sekretariat bekannt sind. Im Prinzip schließe ich mich diesen Überlegungen an und gehe ebenfalls mit der Grundaussage der Einwendungen der Leipziger Parteigruppe der DKP in ihrem Brief an den Parteivorstand vom 27. Januar 2010 konform: „Dieses Papier kann nicht überarbeitet werden. Es ist Ausdruck einer tiefen historischen Resignation. Die darin

vertretene Linie läuft auf eine Selbstmontage hinaus. Wir verweigern diesen Thesen unsere Zustimmung.“ Auch die Vertagung auf das Jahr 2011 ändert an diesem Sachverhalt nichts. Dieses Papier kann niemals Grundlage einer Überarbeitung und deshalb für mich auch kein Boden für eine Diskussion sein. **Denn die Grundorientierung ist falsch. Und da helfen auch Hinweise auf das geltende Parteiprogramm nicht weiter!** Die Verfasser der „Thesen“ meinen: „Der moderne Kapitalismus hat die soziale Basis der Arbeiterbewegung zersetzt und aufgelöst.“ Verändert hat er sie schon! Wenn aber die Dialektik dieser Veränderung ausgeblendet und diese Aussage an sich zum faktischen Leitfaden der „Thesen“ erhoben wird, dann wird letztlich keine kommunistische Partei mehr gebraucht und man ist auf dem Weg einer neuen pragmatischen Programmatik, die den Weg zu einer solchen Partei öffnen soll, die schon vorhanden ist – ihr Name: Partei die Linke (Die Linke).

Auch die Art und Weise, wie dies geschieht, ist nicht neu. Sie hat sich bereits in der PDS, deren Mitglied ich bis zum Dresdner Parteitag (2001) war, ähnlich gezeigt. Es begann mit dem Programm der Partei des Demokratischen Sozialismus aus dem Jahre 1993, das noch ausbaufähige sozialistische Grundzüge marxistischer Provenienz enthielt und endete mit dem Chemnitzer Programm der PDS (2003) - dem Abschied vom Marxismus und vom authentischen Sozialismus. Die Tür zur späterem Vereinigung mit der WASG war geöffnet und damit zu einer Wiedervereinigung mit der SPD in historischer Sicht. In diesen Jahren fanden kaum überschaubar programmatische Debatten mit der „Basis“ statt, deren Mitglieder einer mit politisch-ideologischem Raffinement angelegten enormen Gehirnwäsche unterzogen wurden, um sie für den faktischen ABSCHIED vom authentischen Sozialismus gefügig zu machen. Das alles kann man in meinem Buch „Eine Partei gibt sich auf“ ( edition ost 2004) im Detail nachlesen. Als ich das Exklusiv-Interview von Leo Mayer „Die gesamte Partei muß nach Lösungen suchen“ laß, fiel mir dieses Vorgehen wieder ein. „Wir sind der Meinung, daß sich mit den Thesen die Debatte am Besten entwickeln läßt. Thesen ermöglichen die Gegenüberstellung von Meinungen (These – Antithese) sogar in einem Dokument, um eine breite Diskussion in der gesamten Partei zu eröffnen und um Übereinstimmung zu ringen oder zumindest die Unterschiede sichtbar zu machen.“ (Mayer) Nichts gegen theoretisch und politische Diskussion. Aber ohne **marxistische** Vorgabe der besten theoretischen Köpfe der Partei wird die angestrebte Debatte im Chaos enden als ein Schritt zur faktischen Auflösung der DKP

Mit diesen kurzen Bemerkungen in Form eines offenen Briefes will ich nur meine tiefe Besorgnis über das weitere Schicksal der DKP zum Ausdruck bringen. Denn damit würde künftig der rechte Revisionismus innerhalb der „Linken“ triumphieren als Kehrseite des linken Revisionismus und Dogmatismus, der – zwar ohne jede soziale Basis – in unserem Land verstärkt sein Haupt erhebt und gleichfalls von der Geschichte seit langem zum Scheitern verurteilt ist.

Mit sozialistisch-genossenschaftlichen Grüßen und dem Wunsch,  
daß die politische Vernunft letztlich Siegerin bleibt.

Ingo Wager